

ZYPERN

# Das Leben nach dem Kollaps

Für die Überschuldung seiner Banken zahlt der Inselstaat einen hohen Preis. Ein Staranwalt, ein Immobilienmakler und ein Tavernenwirt berichten über die Folgen der Rettungsaktion – für sie persönlich und ihre Geschäfte.

Die Sonne geht auf über Zypern, 22 Grad, die Luft ist wie Seide. Normalerweise würde Pavlos Loizou, der gemeinsam mit seinem Vater in einem der größten Immobilienunternehmen der Insel arbeitet, sich an einem Morgen wie diesem in seinen silberfarbenen Land Rover setzen, würde nach Limassol oder Larnaka rauschen, Baugrundstücke begutachten, glückliche Kunden zum Essen ausführen und nebenbei eine Menge Geld verdienen – so lief es die vergangenen Jahre.

Loizou ist 33 Jahre alt, zwei Meter groß, jungenhaft, höflich, er hat in London und Cambridge Finanzwissenschaften studiert, vor ihm lag eine wunderbare Zukunft, so schien es. Jetzt nicht mehr.

„Aber eines weiß ich“, sagt er, „ich gebe nicht auf.“

Normalerweise würde Andreas Neocleous, ein 73-jähriger Herr und der heimliche König Zyperns, an einem Morgen wie diesem kurz nach Sonnenaufgang zum Strand von Limassol fahren, er würde

dort im Morgenlicht seine Yogaübungen machen und dann nach Hause zurückkehren, um zu duschen und ein leichtes Frühstück einzunehmen. Gegen halb acht säße er in seinem Büro, tränke grünen Tee und würde bis zum späten Abend durcharbeiten – so wie immer.

Sein Büro, mit eigenem Fahrstuhl, belegt das oberste Stockwerk im Neocleous Tower, gelegen in der Innenstadt von Limassol. Hier beschäftigt Neocleous Scharen von Anwälten, Notaren und Holding-Experten, sie vertreten und beraten Firmen aus mehr als hundert Staaten.

„Diese Firma war mein Lebenswerk“, sagt er. „Ich habe ganz klein angefangen, zu einer Zeit, als Zypern völlig rückständig war, mein Vater betrieb Landwirtschaft, wir hatten einen steinigen Acker und genau zwölf Hühner. Heute arbeiten mehr als hundert Anwälte für mich. Natürlich war ich glücklich, es geschafft zu haben – aber was wird morgen?“ Heute zumindest rennt er in seinem Büro auf

und ab, er flucht, dass er die Banker verklagen wird, es seien Kriminelle, und am liebsten würde er die Burschen 24 Stunden lang in einem Zimmer einsperren und sich selbst dazu, mit einer Peitsche.

Normalerweise würde Nakis Dimitriou an einem Tag wie diesem irgendwann seine Taverne aufschließen, gelegen auf einem Bergkamm, nahe dem Dorf Pyrgos, er würde die Musiker begrüßen, die Köche und Kellner einweisen und sich auf eine wunderbare Nacht mit Rembetiko-Liedern und einen Umsatz von ein paar tausend Euro freuen – so lief es früher. In seiner Taverne engagierte Dimitriou ausschließlich Live-Musiker, die besten und schönsten Sängerinnen und Bouzouki-Virtuosen. Er kaufte eine teure Anlage mit Mischpult und Monitorboxen, für die Ausstattung nahm er einen Kredit auf, der ihn jetzt schwer belastet, weil er schließen musste wegen der Krise.

„Die Leute halten ihr Geld zusammen. Noch zahle ich Miete, in der Hoffnung, wieder eröffnen zu können – und dann einen Ort zu schaffen, wo es Musik gibt, das war der Traum meines Lebens.“

Ein Tavernenwirt, ein Staranwalt, ein Immobilienmakler – wenn man begreifen will, was geschehen ist, wie es weitergehen wird auf Zypern, muss man das Leben dieser Männer verstehen. In ihren Biografien spiegelt sich die Geschichte der Insel, ihr Aufstieg, der jähe Sturz.

Die drei Männer sind sich nie begegnet, jeder hatte seinen eigenen Lebensplan – doch eines haben sie gemeinsam, ihre Träume werden gerade abgewickelt. So wie viele Träume hier.

Zypern ist noch einmal davongekommen, haarscharf, aber zu einem hohen Preis. Die bislang zweitgrößte Bank des Landes, die Laiki-Bank, wird aufgespalten. Kleinanleger und Sparer mit Einlagen unter 100 000 Euro werden geschont, diese Summe darf jeder behalten. Die Konten wandern zur Bank of Cyprus. Aber wer mehr als 100 000 Euro hatte, der könnte alles verlieren, was oberhalb dieser Marke liegt. Die Kunden der Bank of Cyprus werden ebenfalls geschöpft, ihre



**Gastwirt Dimitriou**

„Die Leute halten ihr Geld zusammen“

Vermögen sind eingefroren, die Details werden beraten. Sicher ist: Viel Geld löst sich in diesen Tagen in Nichts auf.

Neocleous' Firma beispielsweise unterhielt Konten bei den drei großen Geschäftsbanken des Landes, allein bei der Laiki-Bank hatte sie etwa 15 Millionen Euro liegen, deutlich mehr bei der Bank of Cyprus, sein Gesamtverlust beträgt um die 30 Millionen Euro, so schätzt er.

„Noch vor kurzem habe ich einem Geschäftsfreund in Japan stolz erzählt, dass meine Firma genug Bargeldreserven hat, um zwei Jahre durchzuhalten, ohne einen Cent Einnahmen. So müsse man es halten, habe ich gesagt und kam mir gut vor. Da ahnte ich nicht, dass die Banken von Kriminellen geführt wurden.“

Haben Sie viele Geschäfte mit Russen gemacht, Herr Neocleous?

„Natürlich“, sagt er, „mit Russen, Arabern, Norwegern, Japanern, Chinesen, wir haben jede Firma beraten, die uns entsprechend bezahlt hat – ist daran etwas falsch? Zypern war ein Steuerparadies, jawohl. So waren die Gesetze.“

Und was ist mit Geldwäsche, mit Schwarzgeldkonten?

„Niemand mit mir“, sagt er.

Auch die Immobilienfirma von Familie Loizou hatte ihre Geschäftskonten stets bei der Laiki-Bank – einst eine grundlegende Familienbank, so Pavlos Loizou. Ende 2012, als die Situation immer bedrohlicher wurde, fingen sein Vater und Onkel an, Guthaben vorsichtig zu transferieren und Kreditlinien abzubauen.

„Aber dann traten der Präsident und der Finanzminister im Fernsehen auf, erklärten, dass auf gar keinen Fall ein Schuldenschnitt und Verlust der Einlagen drohe.“ Und Loizou, sein Vater und sein Onkel glaubten ihnen, dies war schließlich Zypern, nicht Griechenland.

Wie viel genau sie verloren haben, wissen sie noch nicht. Aber spätestens Anfang April müssen 55 Angestellte bezahlt werden – nur wovon? Der Sohn, Pavlos Loizou, hatte mehr Glück, seine Privat- wie Geschäftskonten liegen bei der Bank of Cyprus. Er kommt nicht an sein Geld, er wird Verluste hinnehmen müssen, er rechnet mit 30 bis 40 Prozent – das ist in diesen Tagen eine gute Nachricht.

Loizou will jetzt auf keinen Fall zu Hause herumsitzen, er fährt lieber über die Insel und denkt nach. Über Geschäftsideen, über die Zukunft. Er fährt dabei durch ein Land in Schockstarre. Geschlossene Geschäfte in Nikosia, Schlangen vor den Geldautomaten. Straßen, still wie an einem Volkstrauertag. Ab und zu eine Demonstration, Schüler, Studenten, sie skandieren „Troika raus aus Zypern!“. Aber ihre Gesichter sind verlegen, unsicher, als wüssten sie, dass es so einfach nicht ist.

Die Arbeitslosigkeit im griechischen Teil der Insel ist in den vergangenen zwei Jahren von 6,8 auf 14,7 Prozent gestiegen.



FOTOS: MARGO KOURI / DER SPIEGEL

**Makler Loizou vor einer Luxuswohnanlage in Limassol: „Die Party ist vorbei“**

Die Jugendarbeitslosigkeit lag 2012 bei 28,4 Prozent. Noch funktioniert die Müllabfuhr, gibt es Benzin an den Tankstellen, doch Schecks und Kreditkarten werden vielerorts nicht mehr angenommen.

Nur die Russen geben in diesen Tagen noch Geld aus, etwa in Limassol, der Strand- und Hafenstadt, auch „Limassolgrad“ genannt, dort sitzen sie im „Maxi“, einem von vielen Topless-Clubs, oder im „7 Seas“. Demnächst öffnet auch wieder das „Dolce“ an der Promenade. Ein Sofa nahe der Tanzfläche, das man für einen Abend mietete, kostete da, so Loizou, 1000

Euro, Champagner inbegriffen. Er hat hier seinen Junggesellenabschied gefeiert. „Die Party ist vorbei“, sagt er. Könnte aber sein, dass die Krise den Sofa-Preis senkt.

Der Makler sitzt in seinem Land Rover und fährt an den Traumbauten von Limassol entlang. Da sind die Twin Towers an der Promenade, eine luxuriöse Wohnanlage, mit einer Brücke zum Strand, damit man nicht die Straße überqueren muss. Dann die zweite Station: eine Villenzeile an einem der schönsten Strandabschnitte, 14 Häuser, jedes 400 Quadratmeter groß, die Fassade kupferverkleidet, Tropenholz, die meisten fertiggestellt, aber nicht alle – die Preise seien gefallen, der Bau stocke, sagt er. Und dann fährt er durch das Villendorf Yermasoyia, wo die reichen Russen wohnen.

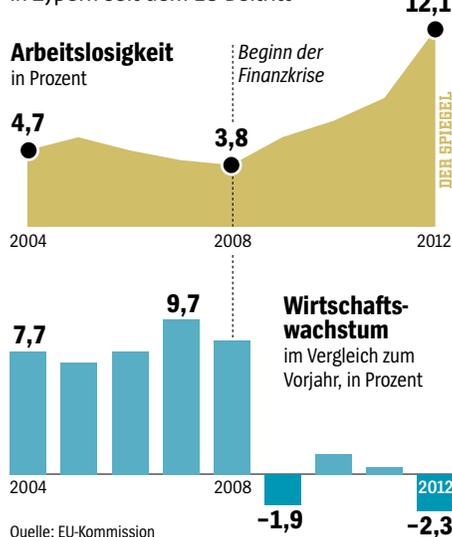
„Natürlich haben wir Millionäre aus Russland, die sich hier niederlassen. Aber keine Milliardäre, die gehen an die Französische Riviera. Nein, wir kriegen Millionäre mit einem Vermögen zwischen zwei und zehn Millionen, aber jetzt haben wir gemerkt, dass das russische Engagement endlich ist.“

Die vierte Station ist der Hyper Tower: ein futuristischer Büroklötzchen, fünf Stockwerke, jedes 815 Quadratmeter, bezugsfertig und leerstehend. Loizou hat die Bewertung dieses Gebäudes mehrmals korrigieren müssen. „Erst waren es 90 Millionen, dann 40, dann 30, jetzt sind es 11“, sagt er. Aber es ist immer noch nicht verkauft. Er schüttelt den Kopf.

„Was ist eigentlich passiert?“, fragt er. „Und wie geht es weiter?“

## Bitterer Abstieg

Arbeitslosigkeit und Wirtschaftswachstum in Zypern seit dem EU-Beitritt





MARCO KOURI / DER SPIEGEL

**Anwalt Neocleous:** „Wir haben schon ganz andere Rückschläge verarbeitet“

Das fragen sie sich nun alle drei, der Staranwalt, der Makler, der Wirt. Immer wieder ist in diesen Tagen von der glorreichen Geschichte die Rede. In Zypern waren sie stets stolz auf das Erreichte, auf ihren harten Kampf um Wohlstand, ihre Unabhängigkeit.

In Neocleous' Büro steht ein Schwarzweißfoto, es zeigt ihn als 16-jährigen Jungen, mit der Häftlingsnummer 8554. Damals habe er als glühender Nationalist und Partisan gegen die Briten gekämpft. Er wurde verhaftet, drei Jahre saß er im Gefängnis, wurde gefoltert. Erst kurz bevor Zypern 1960 unabhängig wurde, kam er aus dem Gefängnis und beschloss, so schnell wie möglich reich zu werden.

Sein Vater hatte nicht viel Geld, doch Andreas Neocleous machte seinen Schulabschluss, ging nach Athen, studierte Jura, kehrte in den siebziger Jahren zurück in seine Heimat. Da war Zypern schon keine rückständige Insel mehr, sondern es gab etwas ganz Neues, Aufregendes: Es gab den Massentourismus.

Vor allem Engländer, gestern noch Feinde, kamen, brachten Geld ins Land und brauchten Unterkünfte. Hotels, dann Ferienhäuser, dann Häuser, für jene, die sich hier ganz niederlassen wollten. Verträge, Grundstücksverkäufe, für einen jungen Anwalt gab es genug Arbeit.

Nakis Dimitriou träumte damals schon von einer eigenen Taverne. Um das Geld zu verdienen, verdingte er sich als junger Mann auf dem Bau, zimmerte Verschalungen, goss Betonfundamente, dafür er-

hielt er 100 Pfund die Woche, nicht nur 40 Pfund wie anderswo.

Pavlos Loizou, der Makler, war damals noch nicht geboren. Aber sein Vater eröffnete eine Immobilienfirma und legte den Grundstein für künftigen Wohlstand; später wollte er seinen Sohn zum Studieren ins Ausland schicken, wenn die Geschäfte weiter gut liefen.

Und sie liefen gut. In den fünf Jahren bis zur Jahrtausendwende stieg die Zahl der registrierten Holding-Gesellschaften

## In Zypern waren sie stolz auf das Erreichte, auf ihren Kampf um Wohlstand, ihre Unabhängigkeit.

von wenigen hundert auf über 40000. Tanker und Containerschiffe auf der ganzen Welt fuhren unter zyprischer Flagge.

Und dann kam das Jahr 2004, der EU-Beitritt, dreieinhalb Jahre später der Beitritt zur Euro-Zone. Mit der Binnenmarktfreiheit wurde es noch verlockender, eine Firma auf Zypern registrieren zu lassen, inzwischen wird die Zahl der Kapitalgesellschaften auf 270 000 geschätzt. Körperschaftsteuer von zehn Prozent, steueroptimierte Fremdfinanzierungsmodelle und Dividendenverlagerung – aus Zypern wurde das Cayman-Modell des Mittelmeers, ein Offshore-Paradies mit perfektem Klima und einem Spitzenplatz in Europa beim Anteil von Universitätsab-

solventen. Die leider alle nur Anwalt, Makler oder Banker werden wollten.

Das Modell funktionierte bestens – und die Zyperer verteidigten es bitter. Georges Vassiliou, von 1988 bis 1993 Präsident des Landes und Architekt des Euro-Beitritts, ist in diesen Tagen einer der bissigsten Troika- und Deutschland-Kritiker.

An Zypern würde ein Exempel statuieren, sagt er, er sei erschüttert, wie man miteinander umgehe in der europäischen Familie: „Wir hatten einen aufgepumpten Bankensektor? Mag sein, aber dann könnte man auch sagen, dass Deutschland einen aufgepumpten Automobilsektor hat! Sollen wir den auch zerschlagen?“

Aber Neocleous, der Staranwalt, Loizou, der Makler, Dimitriou, der Tavernenwirt – sie wissen, dass die Ursachen der Krise hausgemacht sind. Je mehr Geld hereinkam in den vergangenen Jahren, desto mehr wuchs der Bankensektor. Zuletzt betrug die Höhe der Bilanzsumme mehr als das Siebenfache des Bruttoinlandsprodukts. Und die Banker, so erzählt es ein Wirtschaftsprofessor in Nikosia, legten sich Cowboy-Allüren zu. Dann kam die Finanzkrise, die Umschuldung in Griechenland traf die zyprischen Banken hart. Rating-Agenturen senkten die Bonitätsnoten, die Schuldenspirale war in Gang gesetzt.

Wie werden die Zyperer die grausame Rettung verkraften? Man müsse jetzt, sagt Neocleous, so schnell wie möglich den Bankensektor restrukturieren, man müsse bis dahin die aufgeschreckten Klienten beruhigen, vernachlässigte Geschäftsgebiete wie den Tourismus wiederbeleben, vor allem durchhalten, weitermachen.

Man habe zu einseitig agiert, müsse neue Felder erschließen, Technologie, Informatik, Naturwissenschaften, sagt Loizou, der Makler. „Wir haben in unserer Geschichte schon ganz andere Rückschläge verarbeitet“, sagt Neocleous, der Anwalt. Nakis Dimitriou, der Mann, der die Musik retten wollte, betreibt inzwischen einen Souflaki-Imbiss.

Loizou hat bereits zwei neue Geschäftsideen umgesetzt: Er hat eine Firma gegründet, die einen Newsletter für Investoren herausgibt und einen Sandwich-Laden eröffnet. Gesundes Essen, frische Säfte, der Laden läuft gut, übrigens auch dank der Russen. Zweimal die Woche komme ein russischer Junge, erzählt Loizou; vielleicht zehn Jahre alt, er lasse zuvor anrufen, einen Tisch reservieren und werde dann vom Chauffeur im dunkel verglasten Mercedes ML 400 vorgefahren. Neulich brachte er seine Tanten und Kindermädchen mit, es gab eine richtige kleine Party, so baut man Kunden auf.

Sandwiches sind eben auch ein Geschäftsmodell, vielleicht nicht sensationell neu, sagt Loizou, aber solide.

RALF HOPPE